

Bischof Dr. Michael Michael Bünker:

Predigt zu „150 Jahre Evangelische Kirche Braunau“

18. September 2016

Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein. O Herr, hilf! O Herr, lass wohlgelingen!

Grund genug, sich zu freuen und fröhlich zu sein gab es genug. Es war ein langer und oft auch steiniger Weg, bis es gelungen ist, die Dankbarkeitskirche hier in Braunau einzurichten und dem christlichen Gottesdienst in evangelischer Tradition zu weihen. Noch war das ja gar nicht selbstverständlich, erst fünf Jahre davor war den Protestanten durch das kaiserliche Patent die volle bürgerliche Gleichberechtigung zugestanden worden. Am 8. April 1861 wurde dieses Patent erlassen und schon wenige Tage später, am 14. April fand hier in Braunau der erste evangelische Gottesdienst statt. Ausgerechnet im Saal einer Brauerei! Aber das passt schon, zumindest zu Martin Luther, der ja einem Schluck guten Biers nie abgeneigt gewesen ist.

Aber – gerade weil wir den Einsatz von Jakob Schönthaler und allen, die mit ihm gegangen sind, hoch schätzen, konnte gesagt werden: Diesen Tag der Kirchweihe hat nicht er gemacht, sondern der Herr. Ihm ist es zu verdanken, weshalb die Kirche auch ihren schönen Namen bekommen hat: Dankbarkeitskirche. Im alten Griechisch würden wir sagen: Kirche der Eucharistia, ekklesia tes eucharistias.

Das Gemeindeleben nahm seinen Anfang und wuchs in den kommenden Jahren. Wir können das heute, in einer Zeit der Religionsvielfalt, wohl nicht mehr ermessen, was es für Anstrengungen gebraucht hat, um Religionsfreiheit, die uns heute selbstverständlich ist, zu erlangen. Diese Geschichte verpflichtet uns natürlich, auch heute und für alle für dieses Grundrecht einzutreten.

Ich will gar nicht lange über die Geschichte sprechen, die habt ihr in der vorbildlichen und umfangreichen, detailreichen Chronik zum Jubiläum veröffentlicht, da kann man nachlesen, wie es war und wie es dazu gekommen ist.

Mein Blick richtet sich auf ein kleines Detail, nämlich die Bibelstellen, die bei der Einweihungsfeierlichkeit am 26. August 1866 (auf den Tag genau 60 Jahre nach der Erschießung von Johann Philipp Palm durch die Franzosen 1806) gelesen und ausgelegt wurden.

Die Festpredigt hielt Pfarrer Heinrich Aumüller, weil damals Braunau ja noch zu Salzburg gehörte. Er wählte als Predigttext zwei Verse aus dem 118. Psalm (Psalm 118,24-25). Die lauten:

Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein. O Herr, hilf! O Herr, lass wohlgelingen!

Jetzt muss man folgendes wissen: Der Vers 24, also „Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein“, ist der Abschluss des Psalmes, der für die Osternacht, den Ostersonntag und den Ostermontag vorgesehen ist. Und der zweite Vers, also Vers 25 „O Herr, hilf! O Herr, lass wohlgelingen“ steht am Beginn des Psalmes für den Gottesdienst am Pfingstsonntag und am Pfingstmontag. Pfarrer Aumüller hat also genau über das Scharnier, die Verbindung, das Gelenk zwischen Ostern und Pfingsten gepredigt.

Ostern als das Fest der Auferstehung Jesu von den Toten. Der Sieg des Lebens über den Tod. Die Bekräftigung Gottes, Gottes Ja zum Leben und Wirken des Jesus von Nazareth. Ein Fest der unzerstörbaren Hoffnung und Zuversicht, dass das Leben siegen wird, auch das meine, auch über den Tod hinaus.

Und Pfingsten als das Fest, der Geburtstag der Kirche mit der Ausgießung des Heiligen Geistes, der die verschlossenen Türen aufbricht und die Herzen der verängstigten Jünger entzündet, entflammt hat. Der Sturmwind, der die Räume durchweht, durchbraust und sie hinaus auf die Straßen treibt, damit sie dort nichts anderes tun, wie von der Auferstehung Jesu zu predigen, in allen Sprachen, für alle Menschen verständlich.

Das finde ich nach wie vor interessant, dass damit bei der Einweihung eurer Kirche hier einmal der Blick gelenkt wurde auf das Fundament, den Kern, das Herz unseres Glaubens – mit Ostern, und dann zugleich der Auftrag der Kirche in Erinnerung gerufen wurde mit Pfingsten. Und zwar jetzt nicht irgendein Sonderauftrag für eine bestimmte Kirche, als hätten sie alle verschiedene Herren, jede einen anderen guten Hirten, einen anderen Christus, sondern der einen, der heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche. Es ist also eine Erinnerung, die in ihrem Kern ökumenisch ausgerichtet ist, auch wenn man das vielleicht 1866 noch nicht überall so sehen konnte. Wir heute sehen es so.

Wer weiß, wie es in 150 Jahren um unsere Kirche und unsere Kirchen gemeinsam bestellt sein wird? Und ob es wohl heute schon solche Zeichen der Zukunft gibt, die wir selber jetzt vielleicht gar nicht sehen, die aber wie Samenkörner sind, ausgestreut im Ackerfeld, und aufgehen werden und Frucht tragen werden. Das ist eine Ermutigung, unverdrossen und beharrlich, gelassen und heiter weiterhin solche Samenkörner auszustreuen. Das Jahr 2017 wird uns dazu viele verschiedene Gelegenheiten bieten! Wie alle unsere evangelischen Gemeinden möchte ich auch euch Braunauer aufrufen, das Reformationsfest 2017 ökumenisch zu feiern.

So hat das einmalige historische Ereignis zugleich etwas gezeigt, dass nach wie vor gilt und das nicht mit einem Ereignis und sei es noch so bedeutsam und bedenkenswert erledigt ist. Wo immer Kirche gegründet wird, wo immer Jesus Christus durch den Heiligen Geist Menschen beruft, sammelt und sendet, dort ereignet sich das Pfingstwunder. Und wo immer der Sieg des Lebens und die Lebensmöglichkeit für alle in der Würde, die jedem Menschen als Gottes Geschöpf zukommt, ereignet sich Ostern. In beidem, in der Auferweckung Jesu von den Toten und in der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten, sehen wir Gottes Schöpferkraft am Werke. Sie ruft dich zum Glauben, weckt den Glauben in dir und sammelt uns zur Gemeinde. Das war bei den ersten Jüngern so, das war 1866 so und ist heute so.

Ostern und Pfingsten – es geht um die zentralen Dinge, um das, was unseren Glauben ausmacht und um das, was die Kirche sein lässt. Beides, der Glaube und die Kirche, sind Geschöpfe des Wortes Gottes, das Jesus aus dem Tod gerufen hat und das die Botschaft des Lebens in alle Welt gehen lässt. So bitte ich euch abschließend, dass wir uns immer wieder auf die zentralen

Dinge einlassen, uns konzentrieren. Gerade in einer Zeit, in der vieles zerflattert, auseinanderbricht, sich spaltet, scheint mir das von großer Bedeutung. Die Reformation war eine solche Bewegung der Konzentration. Auf die Heilige Schrift, auf den Glauben, auf die Gnade, auf Jesus Christus. Das ist heute aktuell wie damals, vor 500 Jahren. Dafür steht eure Kirche seit 150 Jahren da und offen. Dafür segne Gott eure Kirche und alle, die sich hier versammeln, in der Zukunft.